



**KiKS: Kinder-Kultur-Sommer**

**KONNZEPTION**



# INHALT

<b>1. EINLEITUNG</b>	<b>4</b>
<b>2. WAS IST KiKS?</b>	<b>7</b>
<b>3. WAS WILL KiKS?</b>	<b>10</b>
<b>4. KiKS UND KULTURELLE BILDUNG</b>	<b>12</b>
<b>5. KiKS IN EINER KOMMUNALEN BILDUNGSLANDSCHAFT</b>	<b>15</b>
<b>6. QUALITÄTSENTWICKLUNG UND EVALUATION</b>	<b>17</b>
<b>7. ÖFFENTLICHE DARSTELLUNG UND KOMMUNIKATION</b>	<b>20</b>
<b>8. PERSONELLE UND FINANZIELLE RESSOURCEN</b>	<b>21</b>
<b>LITERATUR</b>	<b>22</b>

# 1. EINLEITUNG



„Was fehlt, sind strukturelle Gesamtkonzepte, die nicht von Säulen, sondern von Gemengelagen ausgehen, und die nicht auf einer Projektkultur, sondern auf sich gegenseitig durchdringenden und befruchtenden Mischkulturen basieren – (...). Was fehlt, sind die unabdingbaren Rahmenbedingungen für Projektarbeit. (...) Ich sehe eine ernsthafte Perspektive für die Kulturelle Bildung nur in der Kooperation vieler, die Verantwortung haben oder mittlerweile bereit sind, auch Verantwortung zu übernehmen.“ (Dorothea Kolland)

„Durch Kulturelle Bildung werden grundlegende Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben, die für die Persönlichkeitsentwicklung des jungen Menschen, die emotionale Stabilität, Selbstverwirklichung und Identitätsfindung von zentraler Bedeutung sind (Deutscher Bundestag 2007).“ So formuliert es die Enquetekommission des Deutschen Bundestages in ihrem Bericht zur Kultur in Deutschland. In der Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur sowie in der Möglichkeit für Kinder und Jugendliche eigenständige künstlerische und kulturelle Ausdrucksmöglichkeiten zu entwickeln, sehen die Initiatoren des Münchner Kinder-Kultur-Sommers die Möglichkeit, dass Kulturelle Bildung tatsächlich einen großen Beitrag zu den von der Enquetekommission formulierten Bildungsaspekten leisten kann.

Träger und Einrichtungen der offenen, kulturellen Kinder- und Jugendarbeit, Schulen sowie Kunst- und Kul-

tureinrichtungen, deren Angebote Kultureller Bildung sich in München seit über 30 Jahren ausdifferenzieren, entwickeln mit dem Netzwerk und Veranstaltungsformat Kinder-Kultur-Sommer qualifizierende und weiterführende Kooperationsanlässe und -strukturen. Sie suchen nach neuen Möglichkeiten, die Notwendigkeit und Bedeutung Kultureller Bildung öffentlich zu kommunizieren.

Die Zielgruppen dieser Bestrebungen – Münchner Kinder, Jugendliche und ihre Familien – profitieren von kontinuierlichen konzeptionellen und inhaltlichen Weiterentwicklungen dieser Netzwerkstruktur und ihrer Einrichtungen, die in der Vergangenheit bundesweit beispielhaft waren und dies in Zukunft auch bleiben sollen.

Eine Bündelung, Aktualisierung und Öffnung von Angeboten sowie neue konzeptionelle Verknüpfungen

wie sie der Kinder-Kultur-Sommer vorsieht, ermöglichen allen potentiellen Zielgruppen und Interessenten Einblicke und unkomplizierte Einstiegsmöglichkeiten in die Bildungs- und Kulturangebote der sich zunehmend ausdifferenzierenden Bildungslandschaft in München.

## GESCHICHTE

Der Kinder-Kultur-Sommer fand 2007 zum ersten Mal in München statt. Auf Initiative mehrerer Freier Träger der Jugendhilfe und des Stadtjugendamts/Jugendkulturwerk, finanziert aus den Sondermitteln „Tages-des-Spiels“ und unterstützt durch die Kinder- und Jugendstiftung der Stadtsparkasse München, konnte erstmals eine Zusammenschau der kinderulturellen Angebote erarbeitet und für die verschiedenen Zielgruppen zugänglich gemacht werden. Mit der Durchführung des Kinder-Kultur-Sommer-Festivals und der Veröffentlichung des Kinder-Kultur-Sommer-Reiseführers konnte ein entscheidender Schritt auf dem Weg zu einer Profilierung eigenständiger Kinderkultur-Angebote getan werden.

Mit über 100 Partnern wurde 2007 ein zweiwöchiges Kinder-Kulturfestival realisiert, das Kinder-Kulturprojekte aus Schulen, Kulturinstitutionen und Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, einzeln und einrichtungsübergreifend, öffentlich und in großer Bandbreite präsentierte.

2008 ließ sich das Kooperationsnetzwerk KiKS noch weiter ausbauen: der Schwerpunkt lag auf der Veröffentlichung und Präsentation des KiKS-Reiseführers, dem Kinderkultur-Programmheft für die Monate Juni bis September, und dem Ausbau der Homepage [www.kiks-muenchen.de](http://www.kiks-muenchen.de).

2009 wurde zusätzlich zur Veröffentlichung und stadtweiten Verbreitung des KiKS-Reiseführers erneut ein stadtweites Kinder-Kulturfestival durchgeführt, in diesem Jahr zum ersten Mal auf dem Gelände der Alten Messe und in der Alten Kongresshalle. Am zweiten großen KiKS-Festival beteiligten sich 126 Partner aus Jugendhilfe, Schule und Kultur mit insgesamt 270 Einzelveranstaltungen. Auf diese Weise konnten 25.000 Kinder und Jugendliche sowie 122 Schulklassen und Gruppen erreicht werden. 40% der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen kamen aus Familien mit Migrationshintergrund und 35% der Teilnehmer/innen kamen aus dem an die Alte Messe angrenzenden Stadtteil Schwanthaler Höhe.

Die rhythmisierte Form von jährlich erscheinendem Reiseführer und alle zwei Jahre stattfindendem Festival

soll sich zukünftig als feste Struktur etablieren. Die Weichen dafür sind gestellt: 2010 konnte der KiKS-Reiseführer für den Zeitraum Juni bis September mit 298 Einzelveranstaltungen von 204 Partnern aus allen Bereichen der kommunalen Bildungslandschaft – Soziales, Schule und Kultur – für Kinder, Jugendliche, Familien und Schulen eine Übersicht über die Bandbreite kinderultureller Angebote und Programme vermitteln.

Die dreitägige Auftaktveranstaltung 2010 erreichte mit 83 Einzelveranstaltungen von 60 Partnern 5.000 Besucher – davon 3.000 aktiv an den Programmen teilnehmende Kinder und Jugendliche und 2.000 als Zuschauer.

Diese sukzessive Erweiterung lässt für die Festivalveranstaltungen ab 2011 und die zukünftige Weiterentwicklung des KiKS-Netzwerkes hoffen.

## AKTUALITÄT UND BEDEUTUNG VON KiKS

Der Kinder-Kultur-Sommer bezieht sich in seinen Aktivitäten und Zielsetzungen (vgl. Kapitel 2: Was ist KiKS?) auf aktuelle gesellschaftliche und bildungspolitische Entwicklungen. KiKS versteht sich dabei vor allem als ein Netzwerk, welches bereits bestehende und zukünftig zu entwickelnde Aktivitäten aller Akteure im Bereich kultureller Kinder- und Jugendbildung sinnvoll aufeinander bezieht. Damit wird der Versuch unternommen, vorhandene Erfahrungen und Kompetenzen für die große gemeinsame Aufgabe der Ermöglichung kultureller Teilhabe für alle Kinder und Jugendlichen im Sinne einer gegenseitigen Verstärkung fruchtbar zu machen.

Gerd Taube, Vorsitzender der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ), erläutert die Notwendigkeit solch vernetzender und aktivierender Bestrebungen folgendermaßen: „Es scheint so, als hätte Kulturelle Bildung in Deutschland kein Legitimationsproblem. Auch in den politischen Diskursen in Bund, Ländern und Kommunen wird die Bedeutung von Kultureller Bildung hervorgehoben. In Grußworten bei Theaterfestivals, Musikwettbewerben oder Abschlusspräsentationen von künstlerischen Projekten werden die positiven Wirkungen des Theaterbesuchs, des Musizierens oder des künstlerischen Gestaltens anerkannt und wertgeschätzt. Es zweifelt also niemand mehr an der Legitimität Kultureller Bildung im Lebenslauf. (...) Und doch mahnen Kulturverbände, kommunale Spitzenverbände und Jugendverbände unisono, dass die

Strukturen und Einrichtungen in den Kommunen, die den Großteil der kulturellen Bildungsarbeit vor Ort leisten, zusammenzubrechen drohen. (...) Die über Jahrzehnte aufgebauten Strukturen, Einrichtungen und Angebote dürfen nicht kurzfristiger Sparpolitik geopfert werden. Die durch großartiges ehrenamtliches Engagement und jahrelange öffentliche Förderung gewachsene fachliche Kompetenz sollte vielmehr als Ressource für die Bewältigung der aktuellen und zukünftigen gesellschaftlichen Herausforderungen nutzbar gemacht werden.“ (Taube 2010)

Die systematische Zusammenführung von Aktivitäten im Bereich kultureller Kinder- und Jugendbildung macht jedoch nicht nur vor dem Hintergrund knapper finanzieller Ressourcen Sinn, sondern auch um einer zunehmenden Konkurrenz von Personen und Institutionen um Zielgruppen zu Gunsten eines Gesamtzusammenhangs Kulturelle Bildung entgegen zu wirken, was mit folgendem Zitat noch einmal pointiert zum Ausdruck gebracht werden soll:

„In dem Augenblick, in dem Kulturelle Bildung als Gesamtkonzept ästhetischer und sozialer Kultureller Bildung begriffen wird, ausgehend von denen, die Nutzen davon haben sollen, nämlich Kinder und Jugendliche, realisieren wir einen bitteren Konkurrenzkampf um die Klientel, geführt von Kunstsparten, den Verbänden und Institutionen – je nachdem ob sie inner- oder außerschulisch oder familienbezogen orientiert arbeiten. Und natürlich gibt es auch noch den Kampf um den Quadratmeter Kunst-Musik-Tanz-Theater-Pädagogik innerhalb des Quadratkilometers Bildung. Auch hier kämpft jeder für sich allein.“ (Kolland 2010)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die aktuelle Diskussion über Kulturelle Bildung und ihre Bedeutung für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen auf die folgenden Anforderungen und Forderungen bezieht (vgl. Biburger, Wenzlik 2009):

- Bildungsgerechtigkeit im Sinne sozialer und kultureller Teilhabe sowie eines Rechtsanspruchs auf Kulturelle Bildung
- Anerkennung des Eigenwertes Kultureller Bildung als einen elementaren und unverzichtbaren Beitrag zur Allgemeinen Bildung
- Hervorhebung des Potentials der Kulturellen Bildung für die Ganztagschulentwicklung
- Erarbeitung allgemeiner Qualitätsstandards im Sinne von Qualitätsentwicklung und -sicherung angesichts einer sich zunehmend ausdifferenzierenden Vielfalt

von Angeboten, Programmen und Institutionen im Feld der Kulturellen Bildung

- Entwicklung einer angemessenen Forschung und Theoriebildung sowie entsprechender neuer Ausbildungskonzepte und Institutionen für Kulturelle Bildung
- Stärkung und Profilierung der Kulturellen Bildung als gemeinsames Wirkungsfeld von offener, kultureller Kinder- und Jugendarbeit, Schule, Kunst- und Kultureinrichtungen

Um die Praxis kultureller Kinder- und Jugendbildung bezogen auf die genannten Entwicklungen und Herausforderungen zu qualifizieren, versucht KiKS diese theoretisch und konzeptionell aufzugreifen.

## ZIELSETZUNG DER KONZEPTION

KiKS legt seinen inhaltlichen und konzeptionellen Schwerpunkt auf die Eigenproduktion von Kindern und auf mit Kindern initiierte künstlerische und kulturelle Gestaltungsprozesse, ohne den Aspekt „Kultur für Kinder“ auszuschließen und experimentiert mit verschiedenen Mischformen. Immer stehen für alle Veranstalter und Partner programm- und angebotsleitend die Kinder selbst im Mittelpunkt des Geschehens. In diesem Sinne soll die KiKS-Konzeption Ausgangspunkt für eine operationalisierte Arbeitsgrundlage des KiKS-Netzwerks und für die auf KiKS bezogenen Aktivitäten der einzelnen Partner sein.

Mit der vorliegenden Konzeption wird eine inhaltliche und konzeptionelle Weiterentwicklung und Vertiefung folgender Bereiche angestrebt:

- Vermittlung des Wertes und der Bedeutung der kulturellen Kinder- und Jugendbildung in Öffentlichkeit und Politik
- Positionierung in und Mitgestaltung an der Entwicklung einer Bildungslandschaft Stadt mit kulturellem Schwerpunkt
- Verhältnisbestimmung der Akteure im Feld der Kulturellen Bildung: offene, kulturelle Kinder- und Jugendarbeit, Schule, Kunst- und Kultureinrichtungen
- Inhaltliche und fachliche Diskussion über Ziele, Methoden und Qualitätsstandards
- Weiterentwicklung der Ziele, die mit KiKS verfolgt werden sollen, unter Berücksichtigung gesellschaftlicher und bildungspolitischer Entwicklungen (z. B. veränderte Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen, Migration, Ganztagschule und Ganztagsbildung, lokale Bildungslandschaften etc.)

## 2. WAS IST KiKS?



„Eine einmalige Vielfalt von Orten und Gelegenheiten für Kinder und Jugendliche, sich selbsttätig und mit anderen zusammen kreativ, künstlerisch, spielend, lernend, erfahrend zu bilden. Eine in dieser Form einmalige Zusammenarbeit im Bereich Kinderkultur jenseits inhaltlicher und persönlicher Differenzen. Von der Vielfalt der Angebote sowie der Kreativität und den Leistungen ihrer Schüler tief beeindruckte Lehrer und Lehrerinnen. Eindrucksvolle zirkensische, theatrale, tänzerische, spielerische, literarische Aktionen und Darbietungen an den verschiedenen Orten und auf den verschiedenen Bühnen. Tosender Applaus zahlreicher Zuschauer und berauschende Erfolgserlebnisse. Das alles und noch viel mehr ist KiKS.“ (Alexander Wenzlik)

KiKS ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Ausbildung von Strukturen für kulturelle Kinder- und Jugendbildung – ohne dabei die Vielfältigkeit der Orte, Inhalte und Gelegenheiten aufs Spiel zu setzen. Von „Projektgestrüpp“ (Eichler 2009) kann hier nicht mehr die Rede sein. Im Gegenteil: die systematische und inhaltliche Weiterentwicklung von Zusammenschlüssen wie dem KiKS-Netzwerk und Veranstaltungen wie dem KiKS-Festival werden langfristig den Erhalt der bunten und ausdifferenzierten Angebotslandschaft im Bereich Kinder- und Jugendkultur gewährleisten können. KiKS ist die einmalige Chance beides zu sein: stetige Weiterentwicklung und Qualifizierung der Praxis auf der Ebene des Festivals und Strukturentwicklung auf der Ebene des Netzwerks.

### KiKS-FORMATE

Die Abkürzung KiKS bezeichnet zwei Hauptprojektfomate: Das KiKS-Festival und den KiKS-Reiseführer. Beide eint die gemeinsame Intention und Funktion als

öffentliche Plattform sowie die Auffächerung der vielfältigen Angebote und Einrichtungen, die unter Kinderkultur thematisch zu fassen sind. Um einer Verkürzung dessen, was unter Kinderkultur zu verstehen ist, vorzubeugen, folgt die inhaltliche Gliederung des Angebots nicht der klassischen Kulturspartenzuordnung, sondern einer Aufteilung in Themeninseln mit weichen Übergängen, wodurch sich Spielräume für Übergreifendes und Neues eröffnet. Den Phantasienamen der Inseln zugeordnet finden sich assoziativ auch die bekannten Spartenbegriffe, ergänzt um Querschnittsthemen und aktuelle Inhaltsbereiche:

**Bilderlust:** Bildende Kunst & Medien

**Mittendrin:** Geschichte & Politik

**Schönlaut:** Theater, Tanz & Musik

**Spielball:** Sport & Spiel

**Grünland:** Umwelt & Nachhaltigkeit

**Münchner Freiheiten:** Reisen & andere Kulturen

**Schwerelos:** Zirkus & Bewegungskünste

**Wissensdurst:** Literatur & Wissenschaft

## KiKS – DAS FEST(IVAL) FÜR KINDERKULTUR

Alle zwei Jahre präsentiert sich in den letzten Wochen vor den Schulferien auf insgesamt acht Themeninseln die Bandbreite schulischer und außerschulischer Kulturarbeit an einem zentralen Ort – seit 2009 auf dem Gelände der Alten Messe an der Theresienhöhe. Für Kinder und Familien sowie für Schulklassen und Gruppen aus Horten und Kindertagesstätten wird ein zehntägiges Programm mit Angeboten von Kultureinrichtungen, Schulen, Jugendkunstschulen, Freizeitstätten und Kindertagesstätten angeboten. Die Kinder und ihre Begleiter sind eingeladen zu einer Entdeckungsreise durch die Angebotsvielfalt kultureller Bildungsprojekte in München. Im Rahmen von Mitspielstationen, Präsentationen, Schnupperworkshops und eines umfassenden Bühnenprogramms können kulturelle Eigenproduktionen und Produktionen von Kindern als Highlights erlebt werden – aus den Themenfeldern Spiel, Sport und Bewegung, Umwelt, Nachhaltigkeit und Gesundheit, Medien, Wissenschaft und Politik, Theater, Musik, Tanz und Literatur, Geschichte, Kunst und Kunsthandwerk. Ein Schwerpunkt wird darauf gelegt, Produktionen zu zeigen, die gemeinsam mit Kindern und für andere Kinder erarbeitet und gestaltet wurden.

Das KiKS-Festival präsentiert vielfältige und unterschiedliche Ergebnisse kontinuierlicher kultureller Bildungsarbeit von Schulen, Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen sowie von Kunst- und Kultureinrichtungen. Alle Workshops und Angebote vor Ort sind zum Mitmachen – ohne spezielle Voraussetzungen, ohne Anmeldung (außer bei Gruppen) und vor allem kostenlos. Die Einbindung von Schulklassen und Gruppen aus verschiedenen Einrichtungen und Stadtteilen ist Programm. Mit dem neuen Ort für das KiKS-Festival, dem Gelände der Alten Messe an der Theresienhöhe, gewinnt die sozialräumliche Verortung im und der Bezug zum angrenzenden Stadtteil Schwanthaler Höhe besondere Bedeutung.

## KINDER-KULTUR-SOMMER-REISEFÜHRER

Jährlich erscheint der hundertseitige, kostenlose KiKS-Reiseführer. Der Veranstaltungskalender von Juni bis September ermöglicht Kindern, Jugendlichen, Eltern, Erziehern/innen und Lehrern/innen einen umfassenden Blick auf die Kinderkulturangebote in München, ergänzt um die Darstellung einzelner Angebote, die

Adressen aller beteiligten Einrichtungen sowie um Tipps zur eigenen Freizeitgestaltung, die auch nach dem Kinder-Kultur-Sommer noch Bestand haben.

## PLATTFORM IN SACHEN KINDER-KULTUR: WWW.KIKS-MUENCHEN.DE

Noch mehr Platz als im Reiseführer ist auf den gut eingeführten, zu erweiternden Internetseiten des Kinder-Kultur-Sommers, die mit allen Partnern, den Seiten der Ferienprogrammanbieter, mit [www.ferienangebote-muenchen.de](http://www.ferienangebote-muenchen.de), mit dem Kinderportal der Landeshauptstadt München [www.pomki.de](http://www.pomki.de) sowie dem Stadtportal [www.muenchen.de](http://www.muenchen.de) verlinkt sind.

## REISEBÜROS UND MOBILER KiKS-INFOPAVILLON

Ab Mitte Juni bis Ferienbeginn präsentieren sich verschiedene Einrichtungen in München als KiKS-Reisebüros. Der KiKS-Reiseführer liegt hier nicht nur aus, vielmehr erhalten Kinder, Lehrkräfte und Eltern ausführliche Infos zu den Angeboten und aktuelle Tipps. Bei allen größeren Münchner Stadtereignissen (Stadtgründungstag, Streetlife, Lesefest etc.) informiert der mobile KiKS-Infopavillon über die Angebote des Kinder-Kultur-Sommers und aller Kooperationspartner.

## KiKS-NETZWERK

Der Kinder-Kultur-Sommer ist eine Projektinitiative Freier Träger und des Stadtjugendamts/Jugendkulturwerk mit breiter Unterstützung aus den drei Referaten Bildung und Sport, Kultur und Soziales, die vorhandene Ressourcen und Erfahrungen effektiv zusammenfasst. KiKS zielt auf ein umfassendes und über den Anlass hinaus wirksames Kooperationsnetzwerk in Sachen Kinder- und Jugendkulturarbeit.

## ORGANISATIONSSTRUKTUR

KiKS ist ein ganzjährig arbeitendes und organisiertes kulturelles Netzwerk, das arbeitsteilig gemeinsame Vorhaben zur Qualifizierung kinderkultureller Angebote in München realisiert und dabei unterschiedliche Intensitäten der Beteiligung vorsieht:

- **KiKS-Veranstalterkreis:** Die Veranstalter des Kinder-Kultur-Sommers beteiligen sich kontinuierlich und finanziell an der Gesamtorganisation und übernehmen zentrale inhaltliche und organisatorische Aufgaben. In diesem Zusammenhang ist die Einbezie-



hung und enge Zusammenarbeit mit Vertretern der drei Referate Bildung und Sport, Soziales und Kultur zentral.

- KiKS-Koordinationsstelle: Der Veranstalterkreis wählt eine Koordinationsstelle, die die laufende Arbeit abwickelt und inhaltlich-strukturell organisiert.
- KiKS-Partner: Die Partner beteiligen sich mit vielfältigen Programmbeiträgen am Reiseführer und am Festival.

Primär eingebunden in die KiKS-Aktivitäten und Programmplanungen sind kommunale Bildungspartner und -orte, mit bislang deutlichem Schwerpunkt im Bereich der Kinder- und Jugendhilfeträger.

Schulen liefern spezialisierte Beiträge, vor allem da, wo es bereits dauerhafte Kooperationsansätze zwischen Einrichtungen der Kinder- und Jugendkultur und Schulen gibt. KiKS bietet hierzu eine Plattform. Darüber hinaus sind Schulen zum Großteil Nutznießer von Angeboten. KiKS ist für Münchner Schulen in Sachen Kultur, z. B. im Rahmen von Kulturprojektwochen, Ideenstifter und Programmlieferant.

Kunst- und Kultureinrichtungen bringen Angebote ein (Kultur für Kinder). Hierbei wird in Zukunft der Ausbau von stabilen Bildungspartnerschaften zwischen Kultureinrichtungen und Schulen oder zwischen Trägern der offenen, kulturellen Kinder- und Jugendarbeit und Kultureinrichtungen eine wichtige Rolle spielen.

Andere potentielle Partner, wie beispielsweise privatwirtschaftliche Bildungseinrichtungen, Kulturvereine, Einzelaktivisten etc. sind bislang noch wenige dabei.

## VERNETZUNG UND KOOPERATION

KiKS versteht sich als Vermittlungs- und Kooperationsagentur mit einem konkreten eigenständigen Auftrag und einer entsprechenden Leistungsvereinbarung mit der Stadt München und ist eingebettet in das Gesamtkonzept Kulturelle Bildung in München. KiKS ist der gemeinsamen Ressourcennutzung und der Verdeutlichung von Ressourcen in Bezug auf Lernorte, Lernformen und Lernzeiten verpflichtet.

Kooperation ist der Schlüssel für Qualifizierung kinderkultureller Angebote. Kultureinrichtungen, Schulen, Einrichtungen der Jugendhilfe und Vereine entwickeln eine Kooperationskultur im Interesse derer, für die sie die Kinderkulturangebote schaffen. Sie verorten sich in der Bildungslandschaft Stadt, positionieren sich in aktuellen stadtweiten Diskussionen, publizieren gemeinsam und stellen – alle zwei Jahre – ein Festivalpro-

gramm zusammen. Zwischen kontinuierlichen, dezentralen Angeboten im Stadtteil und einem Fest(ival) der Kinderkultur entstehen neue Impulse für die Ausgestaltung kultureller Bildungsprojekte und Kooperationsanlässe.

KiKS ist in München in verschiedenen Arbeitskreisen und Gremien sowie im referatsübergreifenden Kommunalen Koordinationsforum Kinder- und Jugendkultur (KOFO) vertreten.

Die Gesamtorganisation eines Festivals in dieser Größenordnung und die dafür notwendige Motivation, Koordination und Zusammenarbeit so vieler unterschiedlicher Partner ist einzigartig. Auf Dauer wird der Aufwand für die Veranstalter und Partner jedoch nicht geringer, sondern größer werden – vor allem, wenn sich das KiKS-Netzwerk über das Festival hinaus den „großen“ inhaltlichen Aufgaben stellt.

Werner Lindner sieht mit einer enormen Komplexitätssteigerung im Feld der kulturellen Bildungsarbeit entsprechend höhere Kooperationsanforderungen auf die Akteure und Institutionen zukommen. Für einen produktiven Umgang mit diesen Anforderungen schlägt Lindner eine Netzwerkanalyse vor, mit der folgende Aspekte zu erschließen wären:

- Ansprüche, Ziele und Interessen aktueller und potenzieller Mitspieler
- Überprüfung der Kernkompetenzen (komplementär oder kompatibel zu den eigenen Zielen)
- Definition von Schnittstellen
- Aktivierbare Potenziale
- Chancen für horizontale Verknüpfungen
- Analyse von Erfolgsfaktoren für Netzwerkkoperationen (Lindner 2009)

Das Netzwerk des Kinder-Kultur-Sommers, welches sich ja nicht nur der Vernetzung der zehn Veranstalter verpflichtet, sondern der aller Partner, die sich in München mit kultureller Bildungsarbeit befassen, und sich damit mit komplexen und anspruchsvollen Aufgaben konfrontiert, muss sich zur Bewältigung dieser Aufgaben Instrumente, wie sie Lindner vorschlägt, und andere hilfreiche Methoden zu eigen machen.

## 3. WAS WILL KiKS?



„Die prinzipielle Chance auf Teilhabe an Bildung ist insbesondere für Kinder und Jugendliche unverzichtbar: Sie beginnen, eigene Orientierungen auszubilden, mit denen sie sich selbst und die sie umgebende Welt in ein Wechselverhältnis setzen und gestalten. Eine der zentralen Aufgaben des Bildungssystems besteht daher darin, allen Menschen die gleichen Chancen für diese Entwicklungsmöglichkeiten zu eröffnen.“ (Bernhard Lorentz)



Der Kinder-Kultur-Sommer macht Werbung für das langfristige Projekt Kulturelle Bildung in München. Er ist Informationsplattform, Diskussionsforum, Fokus, Experimentierfeld, Ausgangspunkt und Rahmen für beispielhafte Programme und Projektpräsentationen.

### ZIELE

Zentrales Ziel des stadtweiten Projekts ist die langfristige Weiterentwicklung und Qualifizierung der Kooperationsstrukturen in München in Sachen Kinder- und Jugendkultur.

Der Kinder-Kultur-Sommer versteht sich als gemeinsame Anstrengung, Zugangsmöglichkeiten zu Angeboten Kultureller Bildung auch für Kinder und Jugendliche zu erschließen, die bislang davon eher ausgeschlossen sind. Erfolgreiche Kooperationen, die diese Hürden überwinden helfen, werden ausgebaut, neue entwickelt. In diesem Sinne hat der Kinder-Kultur-Sommer mehrere Ziel- und Wirkungsrichtungen:

- Systematische und nachhaltige Zusammenarbeit von Einrichtungen der Jugendhilfe, Schule, Kindertagesstätten sowie Kunst- und Kultureinrichtungen
- Vermittlung der Notwendigkeit und des Mehrwertes der Vernetzung für den Erhalt der vielfältigen Angebotsstruktur und damit auch für die einzelnen Träger
- Schaffung und Verstetigung von praktischen und erfolgreichen Kooperationsmustern und -erfahrungen von Organisationen und Partnern aus den Bereichen Kunst und Kultur, Kinder- und Jugendarbeit und Schule
- Generierung nachhaltiger Wirkungen für den Fortschreibungsprozess „Gesamtkonzept Kulturelle Bildung“ über den aktuellen Kooperationsanlass hinaus
- Hervorhebung und öffentliche Darstellung der Bedeutung, Besonderheit und notwendigen Vielfalt kultureller Projekte für Kinder, auch vor dem Hintergrund einer gemeinsamen Gestaltung von Stadtgesellschaft
- Schaffung eines zentralen Leuchtturmprojekts und Stadtereignisses (KiKS-Festival) für Kinderkultur
- Entwicklung und Ermöglichung neuer Impulse für eine dezentrale, stadtteilorientierte und niederschwellige Angebotsvielfalt (soziale Dimension)
- Sichtbarmachung und Präsentation des alle Kunst- und Kultursparten umfassenden Angebotsspektrums im gemeinsamen Verbund der verschiedenen Akteure und Partner
- Profilierung und Integration kinder- und jugendkultureller Bildungsangebote als Teil allgemeiner Bildung in kommunalen Bildungslandschaften
- Erschließung neuer Zielgruppen und Zugangsmöglichkeiten für Angebote Kultureller Bildung
- Hervorhebung und Präsentation des Aspekts der interkulturellen Vielfalt
- Umsetzung von Inklusion als Querschnittsaufgabe
- Sichtbarmachung verschiedener Arbeitsformen der offenen, kulturellen Kinder- und Jugendarbeit, der

Schule sowie der Kunst- und Kultureinrichtungen in ihrer jeweiligen Bedeutung als Beitrag zur Kulturellen Bildung

Zusammenfassend will KiKS als Netzwerk die Weiterentwicklung einer qualitativ hochwertigen kulturellen Praxis, die inhaltliche Qualifizierung, den fachlichen Austausch sowie die pädagogische Diskussion vorantreiben.

## ZIELGRUPPEN

Mit Rücksichtnahme auf die Begrifflichkeiten und eigenständigen kinderkulturellen Ausdrucksformen und Didaktiken sind die KiKS-Zielgruppen:

- Alle Kinder und jüngeren Jugendlichen im Alter von vier bis 15 Jahren aus dem gesamten Stadtgebiet, beiderlei Geschlechts, unabhängig ethnisch-kultureller, nationaler oder konfessioneller Zugehörigkeit und deren Familien, unter Berücksichtigung der jeweiligen Besonderheiten und Einschränkungen im Sinne eines inklusiven Ansatzes
- Schüler/innen aller Schularten (Schulkooperationen) und ihre Vertreter/innen
- Kinder und Jugendliche aus Kinder- und Jugendeinrichtungen des gesamten Stadtgebiets (Kooperationen mit Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe) und ihre Vertreter/innen
- Kinder und Jugendliche aus Einrichtungen im Stadtteil Schwanthaler Höhe
- Kinder und Jugendliche aus Projekten in Einrichtungen des städtischen Kulturreferats oder staatlicher Kultureinrichtungen (Kooperationen mit Kultureinrichtungen) und ihre Vertreter/innen
- Eltern, Pädagogen/innen, Künstler/innen, Kulturvermittler/innen und Multiplikatoren/innen

Ältere Jugendliche und junge Erwachsene bedürfen eigener Anlässe und Orte. Die Grenzen nach oben hin sind jedoch fließend und keinesfalls als starr zu begreifen. Generationenübergreifende Lernansätze sind erwünscht. Schulklassen und Kinder-Feriengruppen aus Stadtteilen mit besonderem Förderbedarf werden besonders berücksichtigt.

Der Projektzeitraum des KiKS-Festivals in den letzten Schulwochen ermöglicht Lehrkräften, Schulklassen sowie Tages- und Freizeitstätten außerhalb von Schule die Bandbreite der kinderkulturellen Angebote zu nutzen und Eigenproduktionen einer größeren Öffentlichkeit vorzustellen.

Eine konzeptionelle Festschreibung von Zielgruppen muss auch reflektieren, dass gerade im Bereich Zielgruppenreichung Anspruch und Wirklichkeit oftmals auseinander klaffen.

„Es muss uns bewusst sein, dass sich die kulturellen Angebote vor allem an die (hochgebildeten) kulturellen Vielnutzer und die Nutzer mit spartenspezifischen Sonderinteressen richten, die maximal 10% der Bevölkerung ausmachen. Das heißt, dass kulturelle Bildungsangebote außerhalb von Kindergarten und Schule tendenziell – sozialpolitisch gesprochen – nicht zur Inklusion, sondern zur Segregierung neigen (...).“ (Glaser 2010)

Uli Glaser sieht verschiedene Möglichkeiten, die sich nach der Situation vor Ort, der angestrebten Wirkung und dem Erreichen von Flächendeckung kombinieren lassen, um Kinder niederschwellig zu erreichen. Im Folgenden werden diejenigen Möglichkeiten dargestellt, die für den Kontext Kinder-Kultur-Sommer von besonderer Bedeutung und handlungsleitend sind:

- Kulturangebote im allgemeinen zugänglichen öffentlichen Raum
- Kulturelle Großveranstaltungen („Events“) mit niedrigen Zugangsschwellen für bildungs- und kulturferne Menschen
- Begleitende Maßnahmen, die zugangserleichternd wirken: Kinderbetreuung, Sprachhilfen für Migranten, ehrenamtliche Kultur-Paten/-Lotsen
- Offene Angebote, kostenlos oder mit starken Ermäßigungen für Bedürftige
- Wohnortnahe Angebote in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf und problematischen Sozialindikatoren

Ausgehend von solchen Maßnahmen und Angebotsformen muss sich KiKS in Bezug auf die Kinder (und Jugendlichen) zukünftig noch mehr Gedanken darüber machen, wie KiKS als Format in den Köpfen verankert werden kann. Neue und weiterführende Strategien dafür können sein:

- Erhöhung des Stellenwertes von KiKS in Schulen, Einrichtungen offener, kultureller Kinder- und Jugendarbeit sowie in Kunst- und Kultureinrichtungen auch jenseits des Festivals
- Entwicklung von Beteiligungsverfahren zur Klärung und programmatischen Umsetzung dessen, was sich Kinder von einem Festival wie KiKS und allgemein von kulturellen und künstlerischen Angeboten erwarten
- Gezielte Nutzung von Internet-Kommunikationsforen, Blogs, Chats, Internetseiten wie youtube, schüler-vz etc.

## 4. KiKS UND KULTURELLE BILDUNG



„Wo es kein einheitliches Verständnis von Kultur und Struktur der Gegenwart gibt, ist es umso wichtiger, dass man Räume und Gelegenheiten schafft, in denen man das Kulturelle – so weit es auch gefasst werden kann – verhandelt, weil der Gesellschaft sonst etwas Wesentliches abhanden kommt. Dieses Verhandeln muss für alle selbstverständlich sein; es muss im kollektiven Bewusstsein verankert sein und es bedarf der Schulung. Denn die Fragen danach, wer wird sind, was wir wollen und wohin wir gehen möchten, sind Fragen, die immer auch mit der Vorstellung vom Kulturellen verknüpft sind.“ (Dagmar Hoffmann)

In der Agenda der zweiten Unesco-Weltkonferenz 2010 zur Kulturellen Bildung in Seoul wird die Bedeutung Kultureller Bildung aktuell wie folgt beschrieben: „Kulturelle Bildung muss als Grundlage einer ausgewogenen kognitiven, emotionalen, ästhetischen und sozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen begriffen werden.“

Vor diesem Hintergrund werden drei Zielstellungen formuliert:

- Sicherstellung der Verfügbarkeit Kultureller Bildung als grundlegendem und nachhaltigem Bestandteil von Bildung

- Sicherstellung der hohen Qualität von Aktivitäten und Programmen im Rahmen der kulturellen Bildung, deren Konzeption und Vermittlung
- Prinzipien und Praktiken der kulturellen Bildung sollen verstärkt dazu beitragen, die sozialen Aufgaben und kulturellen Herausforderungen überall auf der Welt zu bewältigen. (Merkel 2010)

Im Übereinkommen über die Rechte des Kindes der Vereinten Nationen heißt es: „Die Vertragsstaaten achten und fördern das Recht des Kindes auf volle Beteiligung am kulturellen und künstlerischen Leben und fördern die Bereitstellung geeigneter und gleicher

Möglichkeiten für die kulturelle und künstlerische Betätigung sowie für aktive Erholung und Freizeitbeschäftigung.“ (Übereinkommen über die Rechte des Kindes der Vereinten Nationen, Artikel 31 / Absatz 2)

Bildung, so beschreibt es sinngemäß der Forderungs- und Empfehlungskatalog des Deutschen Kulturrats (Deutscher Kulturrat 2005), ist eine Voraussetzung für die Realisierung des Rechts auf soziale, ökonomische, politische und kulturelle Teilhabe.

Die Formulierung des Anspruchs und Rechts auf (kulturelle) Teilhabe setzt voraus, dass Kinder als Teil eines Ganzen gesehen werden. (Kulturelle) Teilhabe ist also Voraussetzung für gelingende gesellschaftliche Integration. Mit der Betonung der (geeigneten und gleichen) kulturellen und künstlerischen Betätigung ist verdeutlicht, dass es hier nicht nur um eine Anpassungsleistung von Kindern geht. Vielmehr stehen die Vertragsstaaten in der Pflicht, Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten für eigene (und eigensinnige) Lernmilieus und Produktionsprozesse bereitzustellen.

So gesehen ist die Beteiligungsforderung nur in einem Konzept kultureller Vielfalt zu verstehen und auch nur auf der Basis eines umfassenden Kulturbegriffs, der eine Engführung auf die Künste vermeidet. Denn: „Kulturelle Bildung schließt neben der Förderung spezifischer künstlerischer oder wahrnehmungssensibilisierender Kompetenzen die soziale Dimension der kulturellen Teilhabe und das damit verbundenen Ideal der Chancengerechtigkeit mit ein.“ (Fink u. a. 2010)

Heiner Keupp formuliert als Voraussetzungen für gelingende Teilhabe über die Herstellung eines kohärenten Sinnzusammenhangs (eigene Lebenserzählung) noch weitere:

- Die Fähigkeit zum „boundary management“ (eigene Grenzziehungen)
- Das Vorhandensein „einbettender Kulturen“ (soziale Netzwerke)
- Die Notwendigkeit einer materiellen Basissicherung (als Zugangsvoraussetzung)
- Die Erfahrung von Zugehörigkeit
- Kontext der Anerkennung (als Basis für gelingende Identitätsarbeit)
- Die Möglichkeit zur Beteiligung am alltäglichen interkulturellen Diskurs
- Das Vorhandensein zivilgesellschaftlicher Basiskompetenz (Erfahrung von Selbstwirksamkeit in „bürgerschaftlichen“ Projekten) (Keupp 2006)

KiKS thematisiert deshalb bewusst einen sehr weiten und offenen Kulturbegriff, der folgende Bereiche umfasst:

- Kunst und Kunstproduktionen (Tanz, Musik, Bildende Kunst, Literatur etc.)
- Künstlerische Gestaltung und Techniken
- Neue Medien und Kommunikationsmedien
- Alltagskultur und alltagskulturelle Zusammenhänge
- Naturwissenschaft, Umwelt, Technik, Politik, Geschichte, Jugendkultur etc.
- Wahrnehmungs- und Interaktionsprozesse sowie spezifisch kindliche Aneignungsprozesse (Spiel und Bewegung)
- Geschlechterkulturen
- Kulturelle Traditionen

Ein solch weites Verständnis macht eine Vielzahl von Bildungsformen, Bildungsinhalten und Bildungsorten erforderlich. Notwendigerweise müssen die damit befassten Institutionen, Einrichtungen und Gruppen, sowie die verschiedenen Politikfelder neue Kooperationsformen dafür entwickeln und sich – im Sinne einer gemeinsamen Bildungsanstrengung für alle Kinder und Jugendlichen – zur Zusammenarbeit verpflichten.

In einer gemeinsam gestalteten Bildungslandschaft bringen unterschiedliche Akteure ihre spezifischen Beiträge und ihre jeweils unterschiedlichen Perspektiven ein:

- Schule: Beitrag der Kulturellen Bildung zur Berufs- bzw. Studienqualifikation
- Kultur: Förderung ästhetischer Kompetenz
- Soziales: Autonome Selbstbildungsprozesse (vgl. Landeshauptstadt München 2009)

Eine Grundüberlegung dabei ist, dass die Kulturelle Bildung einen ihrer zentralen Orte in der offenen, kulturellen Kinder- und Jugendarbeit hat, denn „... die kulturelle Kinder- und Jugendarbeit (ist) eine der wenigen gesellschaftlichen Instanzen (...), die es erlauben, die essentielle Freiheit der Bildung gegen alle Funktionalisierungen wirklich ernst zu nehmen, und die deshalb für umfassende Bildungsmaßnahmen in besonderem Maße geeignet ist.“ (Lindner 2009)

In diesem Sinne besitzt die offene, kulturelle Kinder- und Jugendarbeit einen besonderen Wert und ein besonderes Potential, was sie für den Umgang mit den gesellschaftlichen Herausforderungen in folgender Hinsicht unabdingbar macht:

- Vielfältige, ausdifferenzierte, langjährige Praxis
- Gesellschaftlicher und gesetzlich verankerter Bildungsauftrag in öffentlicher Verantwortung
- Langfristigkeit und Nachhaltigkeit
- Nähe zu den Zielgruppen in Bezug auf die Verknüpfung von Kultur und Teilhabe bzw. Chancengerechtigkeit
- Angebote und Projekte jenseits aller Funktionalisierungen Kultureller Bildung

Mit dem Begriff Kinderkultur, den das Projekt im Titel führt, wird betont, dass Kinder als eigenständig kulturell Handelnde im Zentrum aller kulturellen Bildungsprojekte zu sehen sind. Kinder haben eigene Konzepte von Wahrnehmung und Gestaltung ihrer Lebenswelten, in Abgrenzung zu denen der Jugendlichen und der Erwachsenen. Gleichzeitig und notwendigerweise beziehen Kinder sich darauf und experimentieren mit dem vorhandenen Repertoire an Ritualen, Formen, Rollen, Deutungsmustern und Dingen, vorausgesetzt sie haben dazu die Möglichkeit. Kinderkultur ist nicht (nur) „Kultur für Kinder“ sondern auch „Kultur mit Kindern“ und vor allem „Kultur der Kinder“, in der Betonung partizipativer und eigentätiger Anteile. In diesem Sinne wird Kulturelle Bildung verstanden als:

- Vermittlungsprinzip, das alle kulturell und für Bildung relevanten Orte und Themen in der Stadt miteinander verbindet: Kinder können überall lernen.
- Ästhetischer Lernprozess, der im Grunde bei allen Bildungsgelegenheiten realisiert werden kann: Kinder wollen anders lernen.
- Aneignungsprinzip und Voraussetzung für Teilhabe von Kindern und Jugendlichen am kulturellen Leben der Stadt und der Stadtteile: Kinder können immer lernen.

Wer sich auf dieser Basis dem Anspruch verpflichtet, kulturelle Teilhabe zu ermöglichen und in Projekten Kultureller Bildung für Kinder und Jugendliche zu organisieren, muss feststellen, dass dies nicht selbstverständlich und nicht überall in gleichem Maße funktioniert. Benachteiligte Kinder müssen von daher verstärkt in den Blick genommen werden. Teilhabegerechtigkeit bedeutet nicht, für alle Kinder das Gleiche anzubieten. Vielmehr müssen die Akteure im Arbeitsfeld der Kulturellen Bildung in der Lage sein, unterschiedliche Orte einzubeziehen und höchst differenzierte Projektmilieus und Lernatmosphären herzustellen.

Kulturelle Bildungsarbeit ist von daher notwendigerweise Kooperationsarbeit in einer Bildungslandschaft. Überinstitutionelle und spartenübergreifende Zusammenarbeit schärft den Blick auf die aktuellen Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen, macht die Angebote anschlussfähig und hält die fachliche Debatte über Qualität und aktuelle Zielsetzungen kultureller Bildungsarbeit als gemeinsame Aufgabe in Gang.

## 5. KiKS IN EINER KOMMUNALEN BILDUNGSLANDSCHAFT



„Um eine Bildungsumgebung für die nachwachsende Generation zu gestalten, die die Heterogenität der Ausgangschancen reflektiert, müssen Institutionen übergreifende materielle und personelle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden (...) und alle lebensweltlichen Kontexte von Kindern und Jugendlichen (Familien, Institutionen frühkindlicher Bildung und familiärer Unterstützung, Peers, Jugendhilfe und Schule gleichberechtigt berücksichtigt werden.“ (Nadia Kutscher)

### KULTURELLE BILDUNG ALS GEMEINSCHAFTSAUFGABE

In der aktuellen Bildungsdiskussion wird der Aufbau von kommunalen Bildungslandschaften zunehmend als sinnvolle Strategie verstanden, den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen zu begegnen.

Nach Bleckmann und Durdel sind lokale bzw. kommunale Bildungslandschaften langfristige, professionell gestaltete, auf gemeinsames, planvolles Handeln abzielende, kommunalpolitisch gewollte Netzwerke zum Thema Bildung, die – ausgehend von der Perspektive des lernenden Subjekts – formale Bildungsorte und informelle Lernwelten umfassen und sich auf einen

definierten lokalen Raum beziehen (vgl. Bleckmann/Durdel 2009).

Die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) benennt in ihrer Broschüre „Orte Kultureller Bildung“ folgende Träger Kultureller Bildung: Kommunale Einrichtungen, Freie Träger, Vereine, Initiativen, einzelne Künstler, Schulen und Kindergärten, Wohlfahrtsorganisationen; außerdem regional wie bundesweit arbeitende Einrichtungen und Initiativen. Dabei unterscheidet die BKJ vier Kategorien von Orten und Angebotsformen:

- Eigenständige Einrichtungen der Kulturellen Bildung: z. B. Jugendkunstschulen, Kinder- und Jugendzirkus, Kinder- und Jugendtheater

- Kultur-, Bildungs-, Freizeit-Einrichtungen mit kulturellen Bildungsangeboten: z. B. Bibliotheken, Volkshochschule, Kindergärten, Schulen, Theater, Museen
- Einrichtungsunabhängige Aktivitäten und Veranstaltungen: z. B. Musikverein, Literaturfestival, Medienprojekte, Jugendkulturwettbewerbe
- Angebote Kultureller Bildung in Kooperation verschiedener Akteure: z. B. Tanzprojekt in der Schule, Schreibwerkstätten, Radioprojekt für Schüler/innen (BKJ 2009)

In der Bildungslandschaft wird die Chance gesehen, gemeinsam mit einem integrierten Bildungskonzept, Kinder und Jugendliche auf dem Weg zu einer „erfolgreichen“ Biographie zu unterstützen.

Die Idee der Bildungslandschaft ist auch eine mögliche Antwort auf die Frage, wie auf die genannten Herausforderungen und die eklatanten Defizite des Schul- und Bildungssystems reagiert werden kann. In diesem Sinne ist mit der Entstehung von Bildungslandschaften die Ganztagsschulentwicklung aufs engste verknüpft. Auch wenn die offene, kulturelle Kinder- und Jugendarbeit und Schule jeweils spezifische Aufgaben haben, gibt es doch vielfältige Überschneidungen in der Aufgabenwahrnehmung. Hieraus ist der Auftrag zur ständigen und engen Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen und Netzwerken der offenen, kulturellen Kinder- und Jugendarbeit und Schule abgeleitet. Nur durch das systematische und planerische Zusammenwirken von Kinder- und Jugendarbeit und Schule ist es möglich, die Qualität von Kooperationen so zu erhöhen, dass dies von den beteiligten Akteuren und vor allem von Kindern und Jugendlichen als eine spürbare Verbesserung der Lern- und Bildungssituationen in einer Bildungslandschaft wahrgenommen wird.

Vor diesem Hintergrund sind zwei der zentralen Herausforderungen und Fragen für das KiKS-Netzwerk im Zusammenhang mit dem Aufbau kommunaler Bildungslandschaften, wie es sich in den entstehenden Vernetzungsstrukturen positionieren und wie es sein Verhältnis zur Schule gestalten will.

## KiKS UND SCHULE

„Im Hinblick auf die Institution Schule sind im Rahmen dieser neuen Bildungslandschaften neue Weichenstellungen anzufordern; ob diese neue Bildungslandschaft eine dezentrierte Landschaft wird oder ob die Schulzentrierung abermals den Takt vorgibt.“ (Stolz 2009)

„In diesem Fall wäre die Bildungslandschaft wenig mehr als eine neue Ansammlung nunmehr verschiedener Träger, die allesamt um Schule herumtanzen, welche den Takt vorgibt und zugleich neue Funktionen aus dieser Bildungslandschaft absaugt. (...) Schule wäre dann wie die Spinne im Bildungsnetz, die sich vollsaugt mit Ressourcen aus der Bildungslandschaft, welche sich erschöpft in bloßen Zulieferfunktionen. (...) Wenn die Kinder- und Jugendarbeit hier nicht gegensteuert, vollzieht sich wenig mehr als eine Reproduktion alter Strukturen unter einem neuen Etikett.“ (Lindner 2009)

Notwendig ist also ein Paradigmenwechsel von der Ganztagsschulentwicklung hin zu einer lokal verantworteten Ganztagsbildung (Stolz 2009). Die bisher auf Einzelschulen konzentrierte Steuerung der Ganztagschulentwicklung sollte durch ein Konzept der Ganztagsbildung im Kontext kommunaler Bildungslandschaften ersetzt werden.

In Bezug auf die Schule braucht es eine generelle Positionsbestimmung von KiKS:

- Wie sieht das Verhältnis von KiKS zur Schule aus?
- Was wäre eine angemessene Beteiligung des Referats für Bildung und Sport an KiKS und wie kann diese erreicht werden?

Gerade im Blick auf diese Fragen und die Aufgabe, kommunale Bildungslandschaften zu schaffen, scheint als gemeinsame Ausgangsbasis für die Zusammenarbeit des Kinder-Kultur-Sommer-Netzwerks in seinen zentralen wie dezentralen Programmen und Projekten mit Schule ein sozialraumorientierter Arbeitsansatz geboten zu sein, in dem sich alle Beteiligten – Schule, Jugendhilfe, Kunst und Kultur, junge Menschen und deren Eltern, aber auch andere lokale Einrichtungen und Akteure – in der Verantwortung für die Gestaltung der Lebens- und Lernsituationen in ihrem Stadtteil vernetzen.



# 6. QUALITÄTSENTWICKLUNG UND EVALUATION



„Es gibt eine Menge an interessanten fachlichen Fragen, die sich im Felde der kulturellen Bildung bei dem Problem der Qualität, ihrer Definition, ihrer Erfassung und Verbesserung stellen. Diese fachlichen Fragen müssen wir angehen, zumal wir im Bereich der wissenschaftlichen Bearbeitung von Kultureller Bildung erhebliche Defizite haben.“ (Max Fuchs)

## ALLGEMEINE ÜBERLEGUNGEN

Um einen Beitrag zur Qualifizierung der aktuellen Praxis kultureller Kinder- und Jugendbildung bezogen auf die genannten Entwicklungen und Herausforderungen (vgl. Kapitel 1: Einleitung / Aktualität) zu leisten, versucht KiKS einen theoretischen und konzeptionellen Qualitätsdiskurs dazu anzubahnen und zu begleiten. Dabei ist es von besonderer Bedeutung, dass die Vorgehensweise und Ergebnisse der Qualitätsentwicklung so aufbereitet werden, dass deren Rückbindung in das Kommunale Koordinationsforum Kinder- und Jugendkultur (KOFO) gewährleistet ist. Abstimmungsprozesse der Evaluationsarbeit des Kinder-Kultur-Sommers mit der AG Kultur und Schule (Federführung Kulturreferat) sind Bestandteil der Arbeit. Einzelne Ergebnisse können außerdem in den Fortschreibungsprozess des Gesamtkonzeptes Kulturelle Bildung in München einfließen.

Der Fokus einer solchen Qualitätsentwicklung muss auf Inhalte, Strukturen und Rahmenbedingungen gelegt werden, die den mit KiKS verfolgten Zielsetzungen zuträglich sind. Im Prinzip geht es um konkrete Fragen: 1. Was bieten bzw. leisten die Veranstalter des Kinder-Kultur-Sommers für das Projekt und für die daran be-

teiligten Partner? Welche Qualitätsanforderungen sind damit verbunden?

2. Welche Qualitätsanforderungen sind mit einer Beteiligung am Kinder-Kultur-Sommer für Partner und Mitmacher verbunden?

Grundsätzlich kann es im Kontext des Kinder-Kultur-Sommers nur um eine partizipative und stärkende Qualitätsentwicklung gehen und nicht um eine Bewertung der Qualität von Projekten, Angeboten und Präsentationen anhand von standardisierten Qualitätskriterien.

Max Fuchs unterscheidet grundsätzlich zwei Typen von Evaluation: Fremdevaluation und Selbstevaluation. Beim Verfahren der Selbstevaluation können die Handelnden selbst darüber entscheiden, welche Methoden zum Einsatz kommen, ob überhaupt Evaluation stattfindet, wann und in welcher Form. „Insbesondere liegt die Entscheidung über die Verwertung der Evaluationsergebnisse vollständig in der Hand der Betroffenen. Ein solches Verfahren der Selbstevaluation ist immer dann angemessen, wenn es um die Verbesserung der pädagogischen Qualität geht und wenn man unterstellt, dass die Akteure selbst ein Interesse an der Verbesserung der Qualität ihrer Arbeit haben. Ist dies

nicht der Fall, dann wird Evaluation sehr schnell zu einem Mittel der Disziplinierung und Kontrolle, zu einem Mittel der Machtausübung.“ (Fuchs 2009)

## ZIELE

Ausgehend von der Prämisse einer partizipativen und stärkenden Qualitätsentwicklung werden mit dem Anspruch einer Qualitätsentwicklung im Feld der Kulturellen Bildung folgende Zielsetzungen verfolgt:

- Darstellung der bestehenden Vielfalt und Qualität kultureller Kinder- und Jugendbildung in München
- Steigerung der Bedeutung und Wahrnehmung kultureller Kinder- und Jugendbildung
- Weiterentwicklung einer qualitativ hochwertigen Praxis kultureller Kinder- und Jugendbildung
- Erhebung und öffentlichkeitswirksame Darstellung von Zahlen und Leistungen der KiKS-Veranstaltungen (Gesamtteilnehmer, Migrationshintergrund, Jungen/Mädchen, erwachsene Besucher, Zuschauer, etc.)

Um diese Ziele zu erreichen, ist eine systematische Qualitätsentwicklung und Evaluierung der verschiedenen KiKS-Bereiche (Netzwerk und Festival, Veranstalter und Partner, Teilnehmer und Eltern) nötig, die über die bisherige Form der Selbstevaluation der Veranstalter hinausgeht.

„Um in der kommunalen Bildungsplanung mitspielen zu können, ist zu vergegenwärtigen, dass diese Planung daten- und faktenbasiert erfolgt. [Träger und Netzwerke; Anmerkung der Verfasser] müssen hier ihre eigenen Daten und Fakten (z. B. Anzahl der Personen, die mittelfristig verlässlich mitwirken, Anzahl und Themen der Bildungsanregungen, Zeiten, Kosten, Kooperationsbezüge) kommunal bezogen aufbereiten und zeitnah zur Verfügung stellen bzw. frühzeitig erkunden, welche Daten für die kommunale Planung benötigt werden. Weitere Daten und Fakten müssen durch Evaluation der besonderen Bildungsleistungen zur Verfügung gestellt werden. Es reicht nicht aus, dass sich hinterher alle irgendwie besser fühlen, es reicht nicht aus, die großen Studien zu zitieren. Es reicht nicht aus, die eigenen guten Absichten zu proklamieren.“ (Lindner 2009)

Die im Zusammenhang mit Qualitätsentwicklung und Evaluation in den nächsten Jahren zu leistenden Aufgaben lassen sich wie folgt konkretisieren und zusammenfassen:

## 1. QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF DER EBENE DES NETZWERKS

**A: Aufbau von Kontinuität und Nachhaltigkeit sichernden Strukturen für die Konzept- und Qualitätsentwicklung bzw. für das Qualitätsmanagement**

- Fest institutionalisierte Treffen zu den Themen Konzept- und Qualitätsentwicklung
- Einbeziehung von Vertretern der Referate Soziales, Bildung und Sport, Kultur in die Konzept- und Qualitätsentwicklung
- Erarbeitung und Anwendung von Qualitätskriterien
- Rückbindung der Fach- und Qualitätsdiskussionen und ihrer Ergebnisse an die Verwaltungsstrukturen, Gremien und Netzwerke: z. B. KOFO, AG Kultur und Schule
- Aufnahme, Aufbereitung und Verfügbarmachung von aktuellen Entwicklungen, sparten- und fachspezifischen Diskursen, theoretischen Arbeiten und Studien für alle Partner: z. B. Qualitätsdebatten in den verschiedenen Bundesverbänden (Theater, Tanz, Zirkus u. a.), aktuelle Studien zur Kindheit; Ergebnisse der Münchner und nationalen Bildungsberichterstattung etc.
- Entwicklung eines Ziele- und Maßnahmenkatalogs
- Entwicklung eines Qualitätsmanagementinstruments in Bezug auf Organisation, Struktur, Effektivität und Öffentlichkeitsarbeit
- Aufnahme der Aktivitäten und Vorhaben im Bereich der Qualitätsentwicklung in die gemeinsame Zeit- und Jahresplanung
- Verteilung konkreter Arbeitsaufträge mit entsprechenden Zuständigkeiten

**B: Bearbeitung zentraler fachlicher Fragen und Diskussionen**

- **Selbstverständnis-Diskussion:** Welches Verständnis von Kultureller Bildung liegt KiKS zugrunde? Für wen steht das KiKS-Netzwerk und für wen nicht? Wie positioniert sich KiKS im aktuellen Diskurs um Kulturelle Bildung (Studien, Stiftungen, Wettbewerbe, Politik, Öffentlichkeit)? Wie geht KiKS mit der zunehmenden Fokussierung des Diskurses über Kulturelle Bildung auf Schule um?
- **Pädagogische Diskussion:** Wie kann ein fachlich-inhaltlicher Austausch über den zentralen „Gegenstand“ von KiKS, die kulturelle Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, befördert werden (z. B. Fragen nach Methoden der Anleitung und der konkreten

Beteiligung von Kindern und Jugendlichen auf unterschiedlichen Projektebenen)?

- **Ressourcen-Diskussion:** Was kann das KiKS-Netzwerk und was können die Veranstalter leisten? Was können die verschiedenen Partner im Zusammenhang mit KiKS leisten? Welchen Mehrwert bzw. Nutzen haben die einzelnen Partner von KiKS?
- **Ziele-Diskussion:** Was soll mit KiKS erreicht werden? Welche kurz-, mittel-, langfristigen Ziele sollen verfolgt werden? Wie können neue und bisher schwer erreichbare Zielgruppen besser erreicht werden? Vereinbarung konkreter Schritte mit verbindlichen Zuständigkeiten und Ressourcen zur Verwirklichung von Teilzeilen. Einfach „nur“ Praxis machen reicht in Zukunft nicht.

### C: Konzeptentwicklung und -fortschreibung

Die vorliegende Konzeption kann nicht als feststehender Rahmen begriffen werden, der auf unbestimmte Dauer Geltung behält, sondern muss als stetig den sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Anforderungen anzupassende konzeptionelle Grundlage verstanden werden, die es kontinuierlich – vergangene Aktivitäten reflektierend, aktuelle Diskurse aufnehmend, zukünftige Entwicklungen antizipierend – weiterzuentwickeln und fortzuschreiben gilt.

### D: Qualitätsentwicklung und -sicherung

Für eine kontinuierliche und nachhaltige Qualitätsentwicklung und -sicherung ist es nötig, Anforderungen, die mit der Organisation, Struktur und Fachlichkeit des Netzwerks verbunden sind, zu formulieren und dafür Qualitätskriterien zu entwickeln, die die Veranstalter erfüllen wollen und müssen. Als Grundlage hierfür können die mit der Potenzialstudie zu Kinder- und Jugendkulturprojekten herausgearbeiteten Erfolgsfaktoren für kulturelle Projekte herangezogen werden (vgl. Keuchel, Aesch 2007):

- **Vernetzung:** Optimale Nutzung von Know-how und Ressourcen
- **Nachhaltigkeit:** Langfristiger Erfolg des Projekts (Qualifizierung/Schulung von Mitarbeitern und Multiplikatoren; Projektdokumentation; Praxisleitfaden)
- **Beteiligung von Kindern und Jugendlichen**
- **Öffentlichkeitsarbeit:** Außenwirkung des Projekts (Wettbewerbe; Berichterstattung in regionalen Medien; Präsenz und Resonanz in der bundesweiten Fachwelt)

- **Vermittlung:** Formen der Inhalte Kultureller Bildung (spartenübergreifend, altersspezifisch, partizipativ; Autonomie, Entscheidungsfreiheit, Mitgestaltungsmöglichkeiten, Eigenständigkeit)
- **Zielgruppenpotential:** Ansprache und Erreichen der Zielgruppen
- **Rahmenbedingungen:** Arbeitsbedingungen und Infrastruktur (Räume, Ausstattung/Material, Kommunikation/Austausch der Projektpartner, Kooperations- und Zielvereinbarungen; Evaluation durch Dritte)
- **Projektorganisation:** Leitung und Vermittlung (fachliches Renommee, hohes Engagement, pädagogische und künstlerische Qualifikation der Mitarbeiter)

### Art der Qualitätssicherung und -überprüfung

- **Selbstevaluation und Qualitätsmanagement** in Bezug auf Organisation, Struktur, Effektivität, Öffentlichkeitsarbeit, Projektmanagement, Vernetzung, Beteiligungsformen, Vielfalt

### Instrumente

- Entwicklung eines Ziele- und Maßnahmenkatalogs
- Gemeinsame Überprüfung im Veranstalterkreis

## 2. QUALITÄTSENTWICKLUNG AUF DER EBENE DES FESTIVALS

### Ziele

- Erarbeitung allgemeiner und Sparten übergreifender Qualitätskriterien
- Erarbeitung von spezifischen Qualitätskriterien für die einzelnen Sparten
- Erarbeitung von spezifischen Qualitätskriterien für (Bühnen-)Präsentationen

### Art der Qualitätssicherung/-entwicklung

- **Veranstaltungsevaluation**

### Instrumente

- Qualitative Schätzungen
- Schriftliche Befragungen von Teilnehmern, Eltern, Partnern, Mitmachern und Veranstaltern des KiKS-Festivals
- Auswertung und Reflexion im Veranstalterkreis in Bezug auf die Bereiche Organisation, Struktur, Kommunikation, Koordination, Ausstattung, Zielgruppen, Zielerreichung, Zufriedenheit
- Beschluss von Maßnahmen und Konsequenzen auf der Grundlage der Ergebnisse

# 7. ÖFFENTLICHE DARSTELLUNG UND KOMMUNIKATION



„Was nutzt die beste Praxis, was nutzen die besten Argumente, wenn sie die Politik und Öffentlichkeit nicht erreichen?“ (Werner Lindner)

Das KiKS-Netzwerk muss sich Gedanken machen und Strategien entwickeln, wie sich der Wert der kulturellen Kinder- und Jugendarbeit im Sinne einer verbesserten und zielgruppenorientierten Öffentlichkeitsarbeit differenziert nach den Ebenen Kinder und Jugendliche, Familien, Stadt(teil)öffentlichkeit, Fachszene, Politik und Verwaltung sowie Wirtschaft vermitteln lässt.

## DREI GROSSE VERMITTLUNGSAUFGABEN

1. In Bezug auf die Kinder (und Jugendlichen) muss sich KiKS noch mehr Gedanken darüber machen und neue Strategien entwickeln, wie KiKS als Format in den Köpfen verankert werden kann. Das KiKS-Festival muss zu einem allseits bekannten Event werden, das die Qualität der Angebote im Bereich der Kulturellen Bildung darstellt und erlebbar macht.

2. Nach innen muss die Vermittlung der Notwendigkeit, der Sinnhaftigkeit und des Mehrwertes der Vernetzung für den Erhalt der vielfältigen Angebotsstruktur und damit auch für die einzelnen Träger ein wichtiges Ziel sein. KiKS muss in den Einrichtungen auch jenseits des Festivals einen größeren Stellenwert bekommen.

3. Gegenüber Verwaltung und Politik muss die Vermittlung des Wertes und der Bedeutung der kulturellen Arbeit einen größeren Stellenwert bekommen. Die bisherige Außenwirkung von KiKS im Hinblick auf das, was inhaltlich geleistet wird (Angebote, Programme in Vielfalt und Qualität) scheint gegenüber dem in Politik und Öffentlichkeit eingeschätzten Stellenwert für eine kinder- und familienfreundliche Stadt nicht groß genug zu sein.

Für die Umsetzung dieser Vermittlungsaufgaben sind folgende Maßnahmen notwendig:

- Gründung einer Arbeitsgruppe „Öffentliche Darstellung und Kommunikation“
- Nutzung von Expertenwissen (durchaus auch aus ganz anderen Bereichen, z. B. Unternehmen, Wirtschaft)
- Erstellung eines Marketing- und Kommunikationskonzepts

Mit Werner Lindner ist darüber hinaus festzuhalten, dass KiKS sich mit den drei Säulen „gute Praxis“, „Empirie“ und „Politisierung/Öffentlichkeitsarbeit“ (Lindner 2009) möglichst gut und breit in der Bildungsdiskussion, in Politik und Öffentlichkeit verankern muss.

# 8. PERSONELLE UND FINANZIELLE RESSOURCEN

„Idealismus ist keine Strukturressource.“  
(Peter Kamp)



## GRUNDAUSSTATTUNG UND BEDARF

Das von der Landeshauptstadt München/Sozialreferat für KiKS zur Verfügung gestellte Jahresbudget beträgt 75.000 Euro. Hiermit sind die grundlegenden koordinierenden Leistungen, die gemeinsamen Druckwerke, allem voran der jährlich erscheinende KiKS-Reiseführer, und anteilig die Technik- und Ausstattungskosten für das KiKS-Festival gedeckt.

Alle zwei Jahre stellen die Veranstalter zusätzlich einen Grundbetrag aus ihren Etats zur Finanzierung des KiKS-Festivals zur Verfügung. Die laufenden Programm- und Koordinationsaufgaben der Veranstalter werden von Seiten der jeweiligen Träger übernommen. Alle beteiligten Partner bringen ihre Programmressourcen vollkommen selbständig ein.

KiKS erhält Unterstützung bei allem durch:

- kostenfreie Überlassung von Räumen (Alte Kongresshalle der Edith-Haberland-Wagner-Stiftung, Verkehrszentrum des Deutschen Museums)
- eine kooperative Ermöglichungskultur in den beteiligten städtischen Referaten
- stadtteilbezogene Kooperation mit dem Bezirksausschuss 8 / Schwanthalerhöhe
- finanzielles Engagement weiterer Stiftungen und Förderer
- tragfähige Medienpartnerschaften

## SELBSTVERSTÄNDNIS DER KINDER- UND JUGENDARBEIT

Die Leistungsbereitschaft der Fachkräfte und des Feldes in seiner Gesamtheit ist enorm. Die systemrelevante Bildungsarbeit der Träger funktioniert nur in der bestehenden Form, da alle bereit sind, mit hohem Engagement, teilweise ehrenamtlich und chronisch unterfinanziert „tolle“ Projekte zu machen. Dies ist ein struk-



turelles Problem, indem vor allem das Selbstverständnis des Feldes zum Ausdruck kommt, mit dem sich die Träger von Kinder- und Jugendkulturarbeit auseinandersetzen müssen. Dass dies schwierig ist, darf nicht davon abhalten, dieses Selbstverständnis auf den Prüfstand zu stellen und zu verändern.

Das generelle „Leistungsbereitschaftsprinzip“ funktioniert schon allein deshalb nicht länger, da es nicht unendlich auszuweiten und fortzusetzen ist. Das heißt, die aufgeführten Anforderungen, denen man sich im Feld der Kulturellen Bildung stellen muss, führen zu einer stetigen Komplexitätszunahme, erhöhen den Kooperations- und Vernetzungsaufwand und ziehen dadurch unweigerlich neue und wichtige Aufgaben nach sich, z. B. verbesserte und intensiviertere Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation, politische Arbeit (Stichwort Re-Politisierung), Auseinandersetzung mit Forschungsergebnissen und Theorie.

Vor diesem Hintergrund bedarf es einer inhaltlichen und strukturellen Umorientierung, eines Paradigmenwechsels in Bezug auf das Verhältnis von Leistungen und verfügbaren personellen, zeitlichen, strukturellen und finanziellen Ressourcen. Für KiKS bedeutet dies u. a., sich mit dieser Verhältnisbestimmung auf der Grundlage von Zahlen und Fakten in aller möglichen Klarheit und Transparenz zu beschäftigen, um dann auf dieser Basis abzuwägen und zu entscheiden, welches Verhältnis von Ressourcen und Leistungen zu welchen Ergebnissen führen kann und wie diese möglichst öffentlichkeitswirksam und weitere Ressourcen generierend dargestellt werden können.

## LITERATUR

- Bamford, Anne (2010): Der Wow-Faktor: Eine weltweite Analyse der Qualität künstlerischer Bildung. Münster [u. a.]: Waxmann.
- Bleckmann, Peter; Durdel, Anja (2009): Lokale Bildungslandschaften. Perspektiven für Ganztagschulen und Kommunen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 12
- Biburger, Tom; Wenzlik, Alexander (Hg.) (2009): „Ich hab gar nicht gemerkt, dass ich was lern“: Untersuchungen zu künstlerisch-kulturpädagogischer Lernkultur in Kooperationsprojekten mit Schulen. München: kopaed. S. 16
- Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (2010): Orte Kultureller Bildung, verfügbar unter: [http://plus-punkt-kultur.de/wp-content/uploads/images/Orte\\_Kultureller\\_Bildung.pdf](http://plus-punkt-kultur.de/wp-content/uploads/images/Orte_Kultureller_Bildung.pdf)
- Deutscher Bundestag (2007): Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“, verfügbar unter: <http://www.kulturrat.de/dokumente/enquete-bericht.pdf>
- Deutscher Kulturrat (Hrsg.) (2005): Kulturelle Bildung in der Bildungsreformdiskussion. Konzeption Kulturelle Bildung III. Berlin.
- Deutscher Kulturrat (Hrsg.) (2009): Kulturelle Bildung: Aufgaben im Wandel. Berlin
- Beschlussvorlage des Landesjugendhilfeausschusses Westfalen-Lippe zur kommunalen Jugendhilfeplanung; LWL-Drucksache Nr 12/1771, 16.9.2009, zit. nach: Eichler, Kurt (2009): Vom Projektgestrüpp zur Strukturentwicklung. Bildungslandschaft Stadt, in: infodienst. Das Magazin für Kulturelle Bildung. Oktober/Nr. 93. S. 10.
- Fink, Tobias; Hill, Burkhard; Reinwand, Vanessa; Wenzlik, Alexander (2010): Wirkungsforschung zwischen Erkenntnisinteresse und Legitimationsdruck, verfügbar unter: <http://www.forschung-kulturelle-bildung.de>
- Fuchs, Max (2005): Kulturelle Bildung. München: kopaed.
- Fuchs, Max (2009): Kultur – Teilhabe – Bildung. Reflexionen und Impulse aus 20 Jahren. München: kopaed. S. 369
- Glaser, Uli (2010): Mythos Kultur für Alle? In: Bundesverband der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen e.V.: infodienst. Das Magazin für Kulturelle Bildung. Abgehängt – Kulturelle Bildung in der Armutsfalle? Nr. 96/ Juli. Unna: LKD-Verlag. S. 12
- Hill, Burkhard; Biburger, Tom; Wenzlik, Alexander (Hg.) (2008): Lernkultur und kulturelle Bildung: Veränderte Lernkulturen als Kooperationsauftrag an Schule, Jugendhilfe, Kunst und Kultur. München: kopaed.
- Hoffmann, Dagmar (2010): Kulturelle Bildung im Zeitalter der Mediatisierung und Globalisierung. Wo, wann und wie ist Kulturelle Bildung für wen von Wert? In: Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.: Kulturelle Bildung. Reflexionen. Argumente. Impulse. Flagge zeigen. Kulturelle Bildung 2010. 4. Jg. Heft 5. Remscheid. S.15
- Keuchel, Susanne; Aescht, Petra (2007): Hoch hinaus. Potenzialstudie zu Kinder- und Jugendkulturprojekten. Eine empirische Untersuchung zu den Qualitätsmerkmalen der Kinder- und Jugendkulturarbeit in Deutschland. Im Auftrag der PwC Stiftung Jugend – Bildung – Kultur, verfügbar unter: <http://www.pwc.de>
- Keupp, Heiner: Bildung zwischen Anpassung und Lebenskunst. Ressourcen der Lebensbewältigung, Vortragsmanuskript für St. Johann im Pongau. 2006.
- Kolland, Dorothea (2010): Auf die Agenda: Kulturelle Bildung als Mischkultur, in: Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.: Kulturelle Bildung. Reflexionen. Argumente. Impulse. Flagge zeigen. Kulturelle Bildung 2010. 4. Jg. Heft 5. Remscheid. S. 13
- Kutscher, Nadja (2009a): Bildungsbenachteiligung von Kindern – Perspektiven für die Eröffnung von Teilhabechancen in informellen und formellen Kontexten, in: Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg): Kinderreport Deutschland 2010. Daten, Fakten, Hintergründe. Freiburg: Family Media. S. 150
- Landeshauptstadt München (Hrsg.) (2009): Konzeption Kulturelle Bildung für München.
- Lindner, Werner (2009): Neue Herausforderungen. Alte Verlegenheiten, in: Bundesverband der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen e.V.: infodienst. Das Magazin für Kulturelle Bildung. Nr. 93/Oktober. Unna: LKD-Verlag. S. 17
- Lorentz, Bernhard: Vorwort, in: Bamford, Anne (2010): Der Wow-Faktor: Eine weltweite Analyse der Qualität künstlerischer Bildung. Münster [u. a.]: Waxmann. S. 9
- Merkel, Christine M.: „Kulturelle Bildung gewinnt weltweit an Bedeutung. Zweite Weltkonferenz zur kulturellen Bildung in Seoul“, verfügbar unter: [http://www.unesco.de/uho\\_0610\\_kulturelle\\_bildung.html](http://www.unesco.de/uho_0610_kulturelle_bildung.html)
- Taube, Gerd: Editorial, in: Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.: Kulturelle Bildung. Reflexionen. Argumente. Impulse. Flagge zeigen. Kulturelle Bildung 2010. 4. Jg. Heft 5. Remscheid. S. 4
- Stolz, Heinz-Jürgen: Gelingensbedingungen lokaler Bildungslandschaften, in: Bleckmann/Durdel (Hrsg.) (2009): Lokale Bildungslandschaften. S. 110



## IMPRESSUM

### KiKS-KONZEPTION

herausgegeben von den Veranstaltern des KiKS: Kinder-Kultur-Sommers

Stadtyugendamt/Jugendkulturwerk | ECHO e.V. | Kinder- und Jugendmuseum  
München e.V. | Kreisjugendring München-Stadt | Kultur & Spielraum e.V. |  
Ökoprojekt – MobilSpiel e.V. | PA/Spielen in der Stadt e.V. | PA/Spielkultur e.V.  
| Referat für Bildung und Sport/Freizeitsport | Spiellandschaft Stadt e.V.

**Autoren:** Alexander Wenzlik, Margit Maschek

**Gesamtredaktion:** Alexander Wenzlik

**Bildnachweis:** Veranstalter

**Satz:** Anja Rohde, Hamburg, [www.anjarohde.de](http://www.anjarohde.de)

**Illustrationen:** Günter Mattei, München

**Druck:** Landeshauptstadt München, Direktorium, Stadtkanzlei

**Auflage:** 1000

München, März 2011



Landeshauptstadt  
München

Gefördert durch Mittel der Landeshauptstadt München.

### **Kontakt und Information:**

KiKS Koordinationsstelle c/o Kultur & Spielraum e.V.  
Ursulastraße 5, 80802 München, Tel (0 89) 34 16 76  
[info@kiks-muenchen.de](mailto:info@kiks-muenchen.de)  
[www.kiks-muenchen.de](http://www.kiks-muenchen.de)



MÜNCHEN



Kinder- und Familienstadt  
[www.muenchen.de/familie](http://www.muenchen.de/familie)